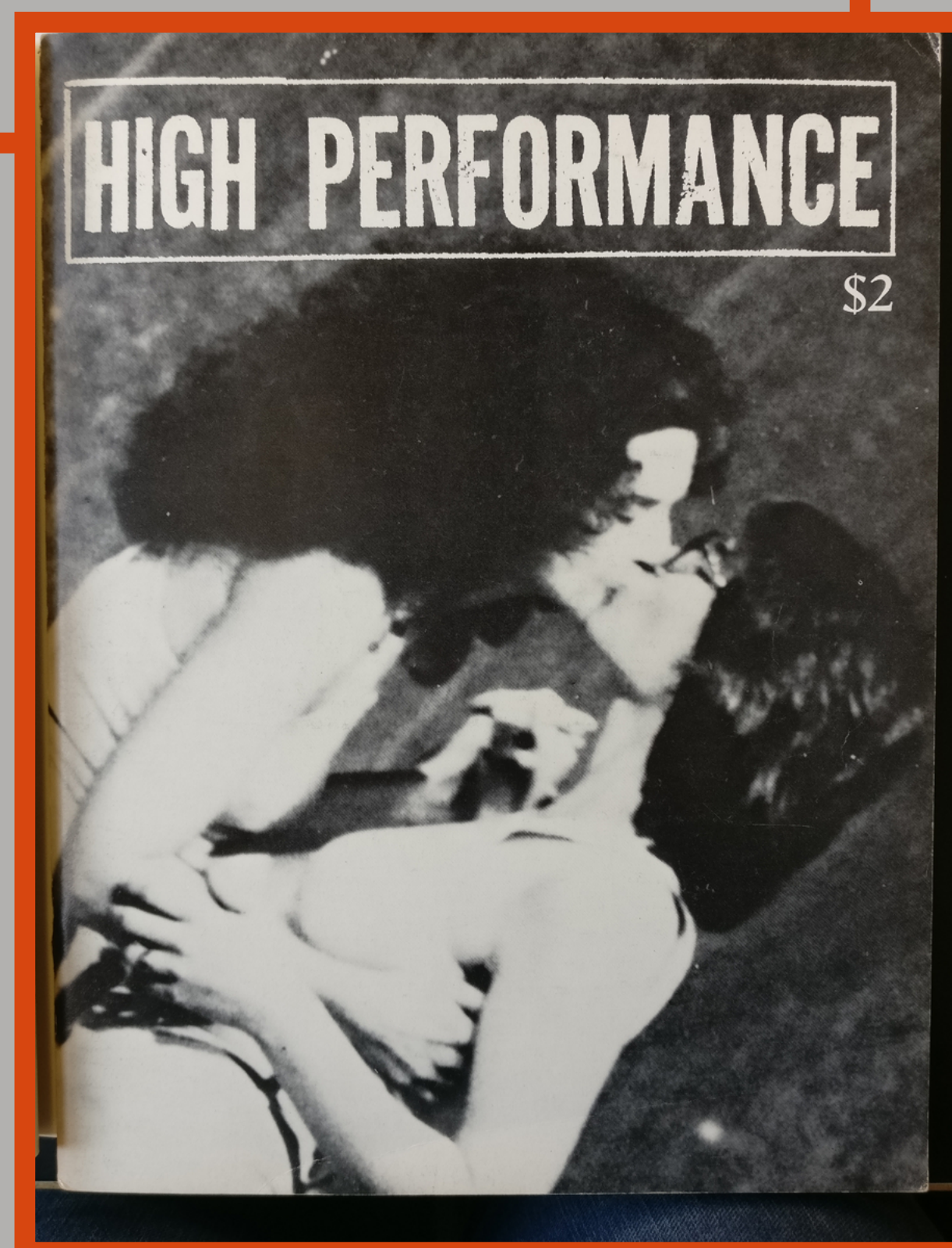


„I'M NOT THE ONE WHO WRITES THESE COLUMNS“: FEMINISTISCHE KUNSTKRITIK ALS AUSHANDLUNG DES SELBST

GEGENSTAND

Jill Johnston, Lucy Lippard und Arlene Raven schrieben um 1970 über Kunst und wurden darüber zu Feministinnen. Sie schreiben mit subjektiver Stimme, aber lassen ihr Ich gleich wieder verschwinden in Dialog und Collage, im kollaborativen Schreiben oder im Hinweis auf die eigene Unzurechnungsfähigkeit. Ich verfolge in ihren Texten Motive der feministischen Theorie wie Erfahrung, Körper, Wut oder Wahnsinn, und zeichne nach, wie JLR an ihnen eine Kritik von Subjekt und Praktiken der Kritik entwerfen.



Arlene Raven auf dem Titel des Magazins *High Performance*, 8, Winter 1979/80

FRAGESTELLUNG

WAS HALTEN DIE SCHREIBWEISEN DER DREI AUTORINNEN FÜR EIN FEMINISTISCHES SCHREIBEN ÜBER KUNST BEREIT?

UND WAS KANN EIN SOLCHES SCHREIBEN ÜBER KUNST ZU EINER FEMINISTISCHEN KRITIK UND AUSHANDLUNG DES SELBST BEITRAGEN?



HARRIET WAS STILL IN THE MIDDLE OF HER ESSAY.

ERGEBNISSE

- JLR eignen sich misogynen Figuren an (z.B. Frau = Körper / Affekt, Weiblicher Wahnsinn) und entwickeln daraus neue, spezifische Schreibweisen.
- Ihre Schreibweisen, Formate, Denkmanöver bieten eine Toolbox für eine aktuelle feministische Kritik von Kunst und Kunstkritik.
- Das Schreiben über Kunst, die v.a. seit 1960 auf Körper und Erfahrung der Betrachter*in zielt, bietet einen Ort, über die Situiertheit des Selbst zu reflektieren.
- Ein Schreiben über Kunst, das vom situierten Selbst ausgeht, eröffnet ein nie abgeschlossenes und damit ermöglichendes Denken der Subjekte und Praktiken von Kritik.